

Der Moskauer Aufstand im Dezember 1905

Dmitrij Pawlow

1 Einleitung

Der Aufstand im Dezember 1905 war die dramatischste, das Land von Grund auf erschütternde Episode der ersten russischen Revolution. Die Zeitgenossen und Historiker haben diese Ereignisse verschieden bewertet: die einen betrachteten sie als verbrecherische regierungsfeindliche Meuterei, andere als heroische Tat der Moskauer Arbeiter.

Versuchen wir die Dezembertragödie mit den Augen ihrer Teilnehmer zu betrachten und den wirklichen Gang der Ereignisse zu rekonstruieren.

Die Revolution begann in Petersburg mit den tragischen Ereignissen vom 9. Januar, als die Regierung, die weder über taktisches Geschick noch Durchhaltevermögen verfügte, Massendemonstrationen der Arbeiterschaft der Hauptstadt zusammenschießen ließ. Im Verlauf des Jahres 1905 erhitzte die Regierungsfeindlichkeit der Volksmassen, der radikalen revolutionären Parteien und der gemäßigteren liberalen Opposition mehr und mehr das politische Klima.

Plötzlich zeigte es sich, dass eine wachsende Mehrheit der Bewohner Russlands unzufrieden war — selbst manche von denen, deren Amt es war, die Ordnung zu stützen: ein beträchtlicher Teil des Hofes, viele Regierungsbeamte und Unternehmer, von den Intellektuellen gar nicht zu reden. Die Regierung schwankte zwischen verspäteten Zugeständnissen und Versuchen, Härte zu demonstrieren. Zur Bändigung der Revolution fehlten ihr Kraft, Wille und Mittel, weil ein beträchtlicher Teil der Armee einen kräftezehrenden und erfolglosen Krieg mit Japan führte und nach dessen Beendigung selbst eine Gefahr für die Regierung darstellte. Aber auch die Zugeständnisse befriedigten kaum jemand. Im Gegenteil, sie bestärkten die Unzufriedenen darin, dass die Fortsetzung des Kampfes unumgänglich sei. Die Revolution ertastete gleichsam die Grenzen der Widerstandsfähigkeit der Macht, während diese gleichzeitig lernte, mit der revolutionären Gewalt umzugehen.

Die Aufregung erreichte ihren Höhepunkt im Herbst. Im Oktober 1905 begann ein politischer Generalstreik, der das Leben der Großstädte buchstäblich lähmte. Alle



Barrikade auf der Malaja Bronnaja

streikten, von den Angestellten der Staatsbank bis zu den Bäckern und Wasserträgern. In Petersburg begann der Streik sogar nicht selten in einem der Polizeireviere. In diesem gesamtgesellschaftlichen Protest verschmolzen die verschiedensten Kräfte. Einige wollten eine demokratische Republik und das allgemeine Wahlrecht, andere wollten eine Beschränkung der Selbstherrschaft.

Manche wären zufrieden gewesen mit einer Lohnerhöhung und dem Achtstundentag, andere wünschten nicht mehr noch weniger als die Abschaffung des Privateigentums und die Errichtung der Eigentumsgleichheit in der Gesellschaft. Dabei passten Erwartungen und Ziele etwa von Arbeitern und frondierenden Unternehmern, gelinde gesagt, nicht immer zusammen. Auch viele liberale Politiker glaubten, dass eine Revolution nur noch durch eine konstitutionelle Reform aufzuhalten sei, das heißt die Schaffung eines Regierungsorgans, das zusammen mit dem Zaren den Staat verwalten sollte. Wie der spätere erste Vorsitzende der Regierungsduma, der Moskauer Professor *S. A. Muromcev* bestätigte, „kann nur eine Verfassung befrieden und beruhigen, daher müssen wir sie fordern.“ Auf eine solche „Befriedung“ setzten Graf *S. Ju. Witte* und der engste Vertraute des Zaren, *D. F. Trepow*, die Nikolaus II. dazu gebracht hatten, das bekannte Manifest vom 17. Oktober herauszugeben, das politische Freiheiten und die Errichtung einer gesetzgebenden Volksvertretung vorsah.

Die Hoffnungen, dass das Manifest alle zufriedenstellen und den Weg zur Versöhnung von Staat und Gesellschaft eröffnen würde, waren so weit verbreitet, dass sogar einer der Chefs der politischen Polizei, *P. I. Račkovski*, als er von der Unterzeichnung

erfahren hatte, zum Chef der hauptstädtischen Ochrana mit einem Lächeln sagte: „Eure Sache steht schlecht. Ihr werdet bald keine Arbeit mehr haben.“

Doch das Manifest hatte das Land nicht nur nicht befriedet, sondern geradewegs zum entgegengesetzten Resultat geführt. Die Euphorie über den erreichten Sieg beflügelte die Revolutionäre und Liberalen. Schon Anfang 1905 nahmen die revolutionären Parteien Kurs auf den bewaffneten Aufstand. Zu dieser Zeit entstand die Theorie der permanenten Revolution, nach der die russischen Ereignisse bis zur Errichtung der Diktatur des Proletariats im Weltmaßstab weitergetrieben werden sollten.

Charakteristisch waren die Ratschläge, die im Oktober der Führer der Bolschewiken, W. I. Lenin, den Parteigenossen gab: Sich bewaffnen mit Revolvern, Messern, kerosin-getränkten Lappen zum Anzünden von Gebäuden, selbstgebauten Bomben und anderem, und als Training für den Aufstand: Spione töten, Polizeiwachen angreifen, Banküberfälle zur Beschlagnahme der Mittel zur Revolution, Stadtpolizisten durchprügeln.

Im ganzen Land begann man mit der Ausbildung bewaffneter Kampfgruppen.

In Petersburg erwarb sich der im Oktober geschaffene „Rat der Arbeiterdeputierten“, der formal unter der Leitung des Advokaten *G. S. Chrustalew–Nosar*, tatsächlich aber des Sozialdemokraten *L. D. Trotzki* stand, eine gewaltige Autorität. In der Hauptstadt ging der Scherz um: In Russland gäbe es zwei Regierungen, wobei nur noch unklar sei, welche die andere verhafte.

„Die Revolution und die Regierung sind wie zwei Männer, die mit Pistolen aufeinander zielen. Die Frage ist, wer als erster den Abzug drückt.“ (Der Anführer der Sozialrevolutionäre, *W. M. Zenzinow*) Ende November, Anfang Dezember erreichte die Anstrengung in beiden Lagern ein Höchstmaß. Die Revolutionäre veröffentlichten ein sogenanntes „Finanzmanifest“, einen Aufruf an die Bevölkerung, ihre Einlagen aus den Sparkassen abzuheben und ihre Auszahlung in Gold zu fordern, was die Regierung mit einem Staatsbankrott bedrohte. Als Antwort beschloss die Regierung nach langem Zögern einen Erlass zur Verhaftung des gesamten Rates der Arbeiterdeputierten, der am 3. Dezember in Kraft trat.

Darauf riefen die revolutionären Parteien, deren Führer sich damals in Petersburg befanden, das Volk zum Generalstreik auf. In Petersburg konnte der Generalstreik unterdrückt werden. In Moskau wurde er befolgt und die Sozialdemokraten begannen, Waffen an die Arbeiter zu verteilen.

2 Das Vorspiel

Die in Moskau vom 3. - 5. Dezember stattfindenden Versammlungen und Konferenzen der drei wichtigsten revolutionären Parteien — der Bolschewiken, der Menschewiken und der S. R. — zeigten, dass sie zum Teil buchstäblich in den Kampf hineingerissen wurden. Den Parteifunktionären erklärte man: „Auch wenn ihr den Befehl gebt, vom



Begräbnis N. E. Baumans (Nikolai Ernestovič Bauman (1873 – 1905), russischer Revolutionär, Bolschewik. Im Gefängnis von einem Schwarzhunderter totgeprügelt.)

bewaffneten Kampf Abstand zu nehmen, würden wir alle hinausgehen: die Arbeiterklasse ist bereit, sich zu schlagen.“ Viele Führer der Revolutionäre hätten es vorgezogen, den Aufstand ins Frühjahr zu verlegen. Doch die Stimmung der Massen zwang sie, alle Zweifel an der Unumgänglichkeit des Aufstandes fallen zu lassen.

„Der Zusammenstoß näherte sich mit elementarer Wucht“, erinnerte sich *W. M. Zenzinow*. „Ich glaube, dass wir im Grunde alle von der Unausweichlichkeit der Niederlage überzeugt waren; was, außer einer Niederlage, konnten wir erwarten bei einem Zusammenstoß mit einer Armee, die über Maschinengewehre und Artillerie verfügte? Selbst wenn es gelingen würde, sich Moskaus zu bemächtigen — was, ehrlich gesagt, niemand von uns zu hoffen wagte — konnte der Ausgang eines solchen Zusammenstoßes bei niemand Zweifel erwecken. Moskau wäre selbst dann noch lange nicht am Ende. Aber es gibt Situationen, wo Menschen auch ohne Hoffnung auf den Sieg in den Kampf gehen — das war keine Frage der Strategie oder des politischen Kalküls, sondern eine Frage der Ehre.“

Doch *Zenzinow* stellt die Sache vereinfacht und aus der Perspektive einer späteren Zeit dar. Die Revolutionäre waren jedenfalls überhaupt nicht auf eine Niederlage eingestellt.

Im Laufe der Woche vor dem Aufstand hatte es Unruhen in einem der Regimenter der Moskauer Garnison gegeben, die vom Oberkommando mit großer Mühe niedergeschlagen wurden. Unter den Truppen waren viele Agitatoren tätig und die Mehrheit, vor allem der Sappeure und Infanteristen, gehörte zu den Hoffnungslosen. Eigentlich

konnte, wie die von 1917, auch die Revolution von 1905 nur in einem Fall mit dem Sieg rechnen: wenn die Armee auf ihre Seite überginge. Darum strebten einige Parteiführer zu Recht danach, den Aufstand bis zum nächsten Frühjahr zu verschieben, wenn man die Rückkehr der Truppen aus der Mandschurei erwartete.

Die Hoffnungen, dass die Soldaten sich weigern würden, auf die Aufständischen zu schießen, waren in Moskau sehr stark, besonders am Anfang. Man setzte auch auf eine mächtige Unterstützung aus dem Umland, die die Staatsmacht zwingen könnte, zu kapitulieren.

Die wirklichen Kräfte der Revolutionäre waren nicht sehr stark und nicht geschlossen. Verlässliche Angaben über die Zahl der Kämpfer in Moskau im Dezember 1905 gibt es nicht. Nach den Erinnerungen von Zeitgenossen und Einschätzungen von Historikern nahmen bis zu achttausend bewaffnete und halb bewaffnete Kämpfer in mehreren Einheiten an dem Kampf teil. Es gab nicht genügend Waffen und die militärische Ausbildung der Kämpfer war minimal. Es ist charakteristisch, dass, als die Aufständischen ein Artilleriegeschütz erobert hatten, es ihnen nicht gelang, damit zu schießen, so dass sie es schließlich funktionsunfähig machten. Die Revolutionäre hatten keinen Plan und keinen charismatischen Führer. Die Mitglieder des ZK der Bolschewiki, *Lenin* oder z. B. *L. B. Krasin*, und auch die Führer der SR-Partei wie *V. M. Tschernow* und *B. V. Sawinkow* tauchten in den Tagen des Aufstandes nicht in Moskau auf.

Die Anführer der Kampfseinheiten (*Litwin-Sedoj*, *A. V. Chutomskij* und andere) waren nur innerhalb kleiner Bezirke tätig.

Wir wissen nicht, was vor allem die revolutionären Führer abhielt, im Dezember 1905 nach Moskau zu fahren: Mangel an persönlichem Mut, die Beschäftigung mit wichtigeren Dingen — doch was könnte wichtiger sein als die Entscheidungsschlacht? —, mangelnder Glaube an den Erfolg des Unternehmens oder Mangel an Informationen, der sie hinderte, den Ernst der Lage zu erfassen.

Leider schweigen darüber die Dokumente und Erinnerungen. Es ist nur bekannt, dass Lenin, der damals noch keine bekannte Figur war, sich vom 12. bis 17. Dezember auf der Parteikonferenz in Tammerfors/ Finnland befand. Nach Moskau kommandierten die Bolschewiki nur einen zweitrangigen Parteifunktionär, einen gewissen *I. A. Sammer*¹ der keinen Einfluss auf den Gang der Ereignisse hatte.

Es ist anzumerken, dass unter den Personen, die an dem Aufstand teilnahmen, sich sowohl Fanatiker befanden, die darauf brannten, Rache zu nehmen für die Leiden des Volkes, und die überzeugt waren, dass man auf Gewalt nur mit Gewalt antworten könne, als auch einfach risikobereite junge Leute, die es nach dem offenen Kampf mit der Staatsmacht dürstete und die an ihren Glücksstern glaubten. Es gab auch solche, die aus dem Gefühl der Solidarität mit den Genossen und geliebten Menschen auf die Bar-

¹Ivan Adamovič Sammer, eigentlich Ismail Ljubič (1870 – 1921), geboren im Gouvernement Kiew, Bolschewik, 1897–1905 in der Verbannung, Führer des bewaffneten Arbeiteraufstandes in Kazan im Oktober 1905. Nach 1917 Funktionär des russischen Gewerkschaftsbundes.



Баррикады изъ вагоновъ конки на Долгоруковской улицѣ.
 Barrikaden aus Wagons der Pferdebahn auf der Dolgorukov-Straße

rikaden gegangen waren. Und schließlich gab es unter den Aufständischen auch einfach disziplinierte Mitglieder der revolutionären Parteien, die es nicht gewohnt waren, über die Erlasse der Parteizentralen nachzudenken.

Auch die Moskauer Staatsgewalt verfügte nicht über große Reserven. Zu ihrer Verfügung standen etwa 15 000 Mann der Garnison und ungefähr 2000 Polizisten, aber davon galt nur ein Zehntel (!) als verlässlich. Wie Admiral *F. V. Dubasov*, der kurz zuvor zum Generalgouverneur von Moskau ernannt worden war und sich mit der Niederschlagung des Aufstandes zu befassen hatte, feststellte, konnte er in den ersten Tagen des Aufstandes nur über 1350 Mann (Bajonette) verfügen, hauptsächlich Kavalleriedragoner und Kosaken.

Ebenso wie Dubasow wandte sich auch der Moskauer Stadthauptmann, *Baron G. P. Medem*, noch bis zum Anfang des Aufstands mehrmals an den Innenminister in Petersburg, *P. N. Durnovo*, und an den Kommandierenden des Kreises, Großfürst *Nikolaj Nikolaevič*, mit der Bitte um die Sendung zusätzlicher Einheiten. Aber sie erhielten keine Antwort. Nach den Erfahrungen des Oktoberstreiks befürchtete die Regierung neue Unruhen vor allem in Petersburg.

Sowohl die Regierung wie die Revolutionäre hatten keine Vorstellung von der wirklichen Stärke des andern und gingen anfangs nach der Methode „Versuch und Irrtum“ vor.

Die vergangenen Monate der Revolution und die jahrelange gefühllose Unterdrückung durch die Regierung ließen die Moskauer wohlwollend ertragen, was viele von ihnen als Massenprotest gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit empfanden.



Man darf nicht vergessen, dass 1905 die Russen sich noch schlecht einen solchen Bürgerkrieg vorstellen konnten. Vielleicht fand sich darum im Lande keine politische oder soziale Kraft, die versucht hätte, das sich nahende Massaker zu verhindern.

Der Moskauer Sowjet der Arbeiterdeputierten beschloss auf der Sitzung vom 6. Dezember auf Initiative des Ortskomitees der SDAPR und der SR, es sei notwendig, den politischen Generalstreik in einen bewaffneten Aufstand zu verwandeln. Seit dem Mittag des 7. Dezembers begann die Stadt mehr und mehr ihr gewohntes Aussehen zu verändern.

Die Großunternehmen stellten die Produktion ein, die Stromzufuhr wurde eingestellt, die Straßenbahnen blieben stehen, einer nach dem andern schlossen die Läden, nachdem die Moskauer sie buchstäblich leer gekauft hatten. Für alle Fälle deckte man sich mit Wasser, Kerosin und Kerzen ein. Im Fortgang der Ereignisse führte das Fehlen von Zeitungen zur verstärkten Verbreitung von Gerüchten aller Art und Panikstimmung. Theater und Schulen schlossen. Die Eisenbahnen waren zur Hälfte lahmgelegt, betrieben wurde nur noch die Strecke von Nikolajewski nach Sankt Petersburg, und zwar von Soldaten. Seit vier Uhr morgens war die Stadt in Dunkelheit getaucht, weil der Sowjet (Stadtrat) den Lampenanzündern ihre Tätigkeit verboten hatte. Die Lampen würden sowieso immer wieder ausgeschossen. In Betrieb blieben nur das Gas- und Wasserleitungsnetz, da man andernfalls Schäden befürchtete.

Am ersten Tag des Generalstreiks war die Atmosphäre in der Stadt verhältnismäßig ruhig: „Weder Pulverdampf noch Blut“. Ungeachtet der bedrohlichen äußeren Anzeichen war die Stimmung der Moskauer eher heiter und zuversichtlich.

3 „Es ist überall wie ein Feiertag“

„Überall die Volksmassen, die Arbeiter spazieren als fröhliche Menge mit roten Fahnen“, schrieb in ihrem Tagebuch die Gräfin E. L. Karamowskaja. „Die Masse der Jugend! Und überall hört man: ‚Genossen, Generalstreik!‘ So beglückwünschen einander alle mit höchster Freude. Die Tore sind geschlossen, die niederen Fenster vernagelt, die Stadt wie ausgestorben — aber seht auf die Straße: sie lebt, tätig, rege.“

Nach den Worten von A. M. Gorki, der in diesen Tagen in Moskau angekommen war, zeigte die Armee der Menge gegenüber humoristische Gutmütigkeit: „Wollt ihr etwa auf uns schießen?“ fragten die Soldaten schmunzelnd. „Und ihr?“ „Wir haben keine Lust.“ „Dann ist es ja gut.“ „Warum rebelliert ihr?“ „Wir sind friedlich.“

Zum ersten Zusammenstoß, bei dem noch kein Blut vergossen wurde, kam es im „Aquariumgarten“ (neben dem heutigen Triumphplatz). Die Polizei versuchte, eine vieltausendköpfige Kundgebung aufzulösen, nachdem sie unter den Anwesenden die „Kämpfer“ entwapfenet hatte. Doch weil sie das sehr unentschlossen tat, konnte die Mehrheit der Demonstranten entkommen, indem sie sich über einen niederen Zaun schwang. Einige zehn Verhaftete wurden am folgenden Tag entlassen. Doch die Gerüchte über



Moskau in Barrikaden

Massenerschießungen von Demonstrationsteilnehmern veranlassten einige S.R.-Kämpfer zur Ausführung des ersten Terroraktes. Nachdem sie in das Gebäude der geheimen Abteilung in der Gnesdnikowski-Gasse eingedrungen waren, warfen sie zwei Bomben in die Fenster. Ein Mensch wurde getötet und mehrere verwundet.

Die Ereignisse des 9. Dezembers brachten schon wirklich eine dramatische Wen-

ding. Die ersten blutigen Zusammenstöße der Aufständischen und der Regierungstruppen fanden statt auf dem Strastnaja-Platz (heute Puschkin-Platz). Und am Abend belagerte und beschoss die Armee mit Artillerie die „Fiedlersche Lehranstalt“ an den „klaren Teichen“, der Sitz des *Rates der Arbeiterdeputierten*, wo sich die Revolutionäre sammelten. Die Kämpfer dort wollten anfangs einfach nicht glauben, dass man auf sie das Feuer eröffnen werde, denn sie vertrauten fest auf die Unentschlossenheit der Soldaten.

In der Nacht und im Laufe des folgenden Tages entstanden in Moskau hunderte von Barrikaden. Der bewaffnete Aufstand begann.

Wer begann als erster zu schießen? Augenscheinlich waren beide Seiten dazu bereit, und der bewaffnete Konflikt wurde praktisch unausweichlich. Dazu sagt man auch, dass die Initiative von den Regierungstruppen ausging, die mitten am Tag mit Maschinengewehren schossen und eine Arbeiterdemonstration auflösten, nachdem sie von den Revolutionären in der Nähe des Strastnaja-Platzes herausgefordert worden waren. Die Errichtung der Barrikaden begann nicht auf irgendeines Menschen Befehl, sondern spontan.

4 Zerstören und aufbauen!

„Man baute die Barrikaden mit Enthusiasmus und fröhlich gestimmt“, erinnerte sich Zenzinov nicht ohne Ironie. „Sie arbeiteten einträchtig und mit Entzücken — die Arbeiter, der Herr im Biberpelz, das gnädige Fräulein, der Student, der Gymnasiast, der Knabe.... Für kurze Zeit empfanden alle eine gegenseitige Nähe, fast Brüderschaft — und dann gingen alle wieder auseinander und ihren Geschäften nach. Das war so fröhlich! Zerstören und Aufbauen! Zerstören und Aufbauen! Es gab sogar einen Wettstreit im Barrikadenbau: die Barrikade am eigenen Haus musste besser sein als die der Nachbarn. Zuerst kamen Zäune, Gerümpel, Laternenpfähle und Telegraphenmasten, alte Haustüren und Litfasssäulen. All das wurde mit Draht umwickelt, mit Schnee bedeckt und mit Wasser begossen, so dass sich ein Eispanzer bildete.“

Die erste Reihe von Barrikaden erstreckte sich als eine punktierte Linie entlang dem Ring der Boulevards vom Pokrovski-Tor zum Arbat, die zweite Reihe entlang der Gartenstraße vom Sucharev-Turm zum Smolensker Platz, die dritte Reihe sollte die Posten von der Butyrskaja, Tverskaja und Dragomilovskaja vereinen. Viele davon befanden sich auch in Zamoskvorečje, Lefortovo und Chamovniki, auf dem Arbat und Presnja, in der Wald- und Dolgorukov-Straße. Anfangs wurden die Barrikaden ohne Verteidiger errichtet und ihre Bedeutung war eher moralisch. Gleichwohl zerschnitten sie die Stadt durch ihre Menge und gaben den Truppen keine Möglichkeit zu manövrieren. Nachts wurden die Barrikaden von den Truppen zerstört, am nächsten Morgen standen sie wieder.



Barrikade gegen den Tverski-Boulevard, nahe Malaja Bronnaja

Im Ergebnis entstanden in Moskau nicht wenige eigenartige kleine Oasen, wo die Aufständischen sich als vollständige Herren fühlten und wo im Lauf einiger Tage keine Regierungstruppen mehr wagten, sich sehen zu lassen, wie sie es am Anfang noch scheu, ziemlich planlos und wie aufs Geratewohl getan hatten. Bei einem Beobachter konnte der Eindruck entstehen, dass die öffentliche Gewalt in der Stadt jeden Moment in die Hände der Aufständischen übergehen würde. In deren Mitte herrscht die selbe freudige Stimmung. In den Worten des erwähnten Zenzinov: „In den ersten Tagen war der Eindruck eines unerwarteten, sagenhaften Erfolgs berausend. Moskau, das Herz Russlands, das Bollwerk der Reaktion und der Selbstherrschaft, das Reich der schwarzen Hundertschaft, jetzt bedeckt mit Barrikaden; und diese Barrikaden werden gehalten gegen eine reguläre Armee mit Artillerie und Maschinengewehren!“

Gorki machte seine Moskauer Wohnung zu einem Hauptquartier der Erhebung.

„In eine schwarze Lederjacke und kniehohe Soldatenstiefel gekleidet, überwachte er die Operationen wie ein bolschewistischer Kommissar. In seinem Arbeitszimmer wurden Bomben gebastelt, und in seiner Küche wurde Essen zubereitet und den Arbeitern und Studenten auf die Barrikaden gebracht. '... in ganz Moskau wird gekämpft', schrieb er am 10. Dezember seinem Verleger. 'Die Fensterscheiben klirren. Was in den einzelnen Bezirken, in den Fabriken vorgeht, weiß ich nicht, aber von überall hört man schießen. Siegen wird selbstverständlich die Obrigkeit, aber nicht für lange, und was für eine ausgezeichnete Lehre erteilt sie den Leuten! Heute wurden an unseren Fenstern drei verwundete Offiziere und ein Toter vorbeigefahren.'“ (Orlando Figes, Hundert Jahre Revolution, S. 216f)

Eine riesige Rolle bei diesem Erfolg spielte die Partisanentaktik, welche die Revolutionäre anwendeten. In kleinen Gruppen beschossen sie die Soldaten aus Fenstern und Torbögen, wobei sie den offenen Kampf vermieden und nach kurzen und überraschenden Überfällen möglichst schnell verschwanden. Zerstörte Barrikaden wurden immer wieder von neuem aufgebaut. Unter solchen Bedingungen befanden sich die Regierungskräfte in einer beständigen Anstrengung.

Eine richtige Jagd machten die Revolutionäre auf die Polizisten. Schließlich musste die Regierung neben den normalerweise im Stadtzentrum befindlichen Polizeiwachen Armeeposten einsetzen.

Ohne einen Gegner vor Augen zu haben, und Verluste erleidend, ohne zu wissen, woher die Kugeln kamen, eröffnete die Armee immer öfter willkürlich das Feuer aus Maschinengewehren und Kanonen nach allen Seiten. Die Kämpfenden litten darunter weit weniger als die einfachen Moskauer Bürger, welche die Neugier und allgemeine Aufregung auf die Straßen getrieben hatten.

Kartätschen und Schrapnelle flogen in dichter Folge in die Menge der Neugierigen und Maschinengewehrsalven fegten die Straßen entlang, schrieb Zenzinov.

„Ungeachtet des Beschusses und der Verletzten versammelten sich die Leute den ganzen Tag auf den Gehsteigen, an den Straßenecken und überall da, wo es so etwas wie eine Deckung gab. Alle betrachteten den Vorgang wie irgendein Volksfest. Ein fröhlicher, übermütiger Geist der Rebellion flog durch alle Straßen. Das erklärt im Übrigen, warum an diesem und besonders an den folgenden Tagen höchst zufällige Menschen verletzt wurden: Köchinnen oder Dienstmädchen, die hinaus gelaufen waren, um zu sehen, was an der Ecke los sei, und überhaupt — Neugierige. Es war wie ein blutiges, lustiges Spiel mit der Staatsgewalt.“

5 Die Niederschlagung

Im Verlauf dreier Tage, am 11. bis 13. Dezember, dehnten sich die erbitterten Zusammenstöße über die ganze Stadt aus. Bis zum 12. Dezember hatten die rebellischen Milizen die Kontrolle über alle Eisenbahnstationen und mehrere Stadtbezirke gewonnen.

Am 12. teilte Dubasov nach Petersburg mit:

„Die Lage wird sehr ernst. Der Ring der Barrikaden umfasst die Stadt immer enger; die Truppen sind eindeutig unzureichend.“

Die Aufständischen hätten den Kreml einnehmen können, aber sie zogen es vor, sich auf die Verteidigung ihrer Hochburgen zu beschränken. Sie machten die Presnja zu einer Arbeiterrepublik mit eigener Polizei und einem Revolutionsrat, der in vieler Hinsicht das künftige Rätssystem vorwegnahm.

Die Moskauer Regierung ging zu harten Maßnahmen über. Eine allgemeine Ausgangssperre wurde eingeführt, einige Telefonverbindungen wurden gesperrt. Die

Armee erhielt Befehl, das Feuer auf Ansammlungen von mehr als drei Personen und auf Häuser, aus deren Fenstern auf sie geschossen worden war, zu eröffnen. Schließlich verpflichtete man unter Drohung der Beschlagnahme die Hausbesitzer, ständig alle Türen und Tore geschlossen zu halten, die zur Straße hinaus führten. Nach den Worten des Moskauer Gouverneurs V. F. Džunkovskijs „zeigten diese Maßnahmen Wirkung“: „Die Hausbesitzer begannen selbst, ohne die Armee, mit eigenen Kräften, die Barrikaden auseinanderzureißen und die Türen an ihren Platz zurückzubringen, dieselben Türen, die dieselben Hausverwalter aus Feigheit und Dummheit möglicherweise drei Tage vorher geholfen hatten, auf die Barrikaden zu schleppen.“

Die Wende des Aufstandes wurde eigentlich schon am 14. Dezember augenfällig, als die Regierung das Entweichen des Volkes aus der Stadt festlegte. „Ausgehend von den Stadttoren konnte man in jeder Richtung ganze Scharen sehen — das waren Bauern, Arbeiter und Kutscher, die wegfuhrten aufs Land.“

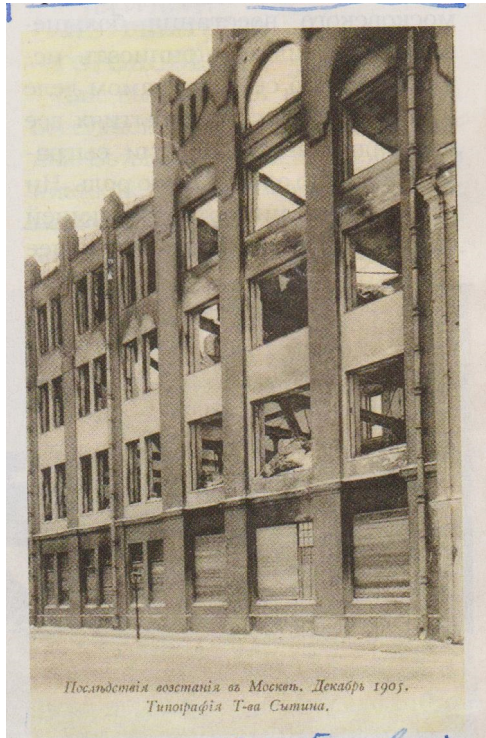
Und am folgenden Tag erhielten die Regierungstruppen die lang erwartete Verstärkung: Aus Petersburg traf das Semënovski-Garderegiment ein — eine der loyalsten Abteilungen der Armee. Den Gardisten war als Anweisung des Zaren eingepreßt worden: „Außerordentlich energisch handeln; das Feuer nicht einstellen, bevor es nicht ernsthafte Verluste bewirkt hat, bevor nicht jeder Widerstand und jeder Aufständische endgültig niedergeschlagen ist.“

Am 16. des Monats, als die Semënovzen und andere angekommene Unterabteilungen den Kampf aufnahmen, war nur noch einer der proletarischen Bezirke der Stadt in den Händen der Aufständischen: Presnja. Aber auch die Bahnlinie Moskau–Kazan bis Golutvin.

Die Kämpfe in der Presnja, wo der Kommandeur des Semënovskischen Regiments, G. A. Min², die Regierungstruppen führte, wurden zum Todeskampf des Moskauer Aufstands. Das Gebiet im Handstreich zu nehmen, misslang, und die Truppen drangen vor mit systematischer Bombardierung und Sturmangriff. Zum neuen Zentrum des Aufstandes wurde die Möbelfabrik Šmit und die Prochorovsche Manufaktur („Trehgor-ka“).

N. P. Šmit, ein 22jähriger Sozialdemokrat, Student der Moskauer Universität, war selbst einer der aktiven Teilnehmer des Aufstands. Dieser „untypische“ Fabrikant hatte vor dem Aufstand viel für die Verbesserung der Lage seiner Arbeiter getan. Er leistete finanzielle Unterstützung für die Revolutionäre und organisierte mit eigenem Geld die Widerstandsgruppe. Von Min verhaftet, erhielt er ein Ultimatum: Die Mitglieder des Fabrikkomitees anzugeben und den Platz des Waffenverstecks zu zeigen. Šmit lehnte ab. Schließlich wurde die Fabrik beschossen und angezündet und ihr Besitzer ins Gefängnis gesteckt, wo er später unter ungeklärten Umständen ums Leben kam.

²Georgi Aleksandrovič Min, für die Niederschlagung des Moskauer Aufstand zum Generalmajor befördert, starb 1906 bei einem Attentat.



Zusammengeschossene Fabrik

Anders verhielt sich N. J. Prochorov, der auf dem Territorium der Manufaktur wohnte und sich darum in der eigenartigen Rolle einer „Geisel“ der Aufständischen befand. Aus Sorge um sein Leben und seinen Besitz bemühte er sich, den Schlag von seinem Unternehmen abzuleiten, das zum letzten Bollwerk des Widerstands geworden war. Auf Drängen Prochorovs wandten sich die Arbeiter an Min mit der Bitte, nicht auf ihre Wohnblocks zu schießen, wo sich Frauen und Kinder befanden. Doch die Aufständischen nutzten den Waffenstillstand, um in eine benachbarte Zuckerfabrik umzuziehen, welche die Regierungstruppen am nächsten Tag im Sturm nehmen mussten.

Später nahm Prochorov aktiv an der Entdeckung „böser Aufrührer“ teil und übergab der Staatsgewalt Listen seiner Arbeiter, die Mitglieder jener kämpfenden Einheit gewesen waren.

Am Abend des 21. Dezember war die „Säuberung“ der Presnja beendet. Noch am Tag zuvor wurden die Operationen zur Niederschlagung des Aufstandes an den Stationen der Kazaner Eisenbahn abgeschlossen. Der hierfür verantwortliche Oberst N. K. Riman³ wurde im Land berüchtigt wegen seiner Brutalität. Er nahm den Erlass wört-

³Nikolaj Karlovič Riman, 1864–1917(?), Sohn eines Infanteriegenerals, im I. Weltkrieg Generalmajor, nach der Februarrevolution wegen seiner Rolle in der Revolution von 1905 verhaftet, Ende 1917 von den Bolschewiki erschossen; nach andern Quellen in den dreißiger Jahren im Exil in Deutschland gestorben.

lich: „Den Verhafteten keine Gnade erweisen!“ und erschoss 63 Menschen, einige davon eigenhändig, obwohl schon längst kein ernsthafter Widerstand mehr anzutreffen war.

Nach einer der Berechnungen kosteten die Dezember-Ereignisse 1059 Menschen das Leben, davon waren 137 Frauen und 86 Kinder. Die Verluste der Armee waren unbedeutend: 28 Tote und 78 Verwundete.

In den darauffolgenden Wochen begann die Regierung mit Massenverhaftungen und standrechtlichen Erschießungen brutal durchzugreifen. Arbeiterkinder wurden in Kasernen zusammengetrieben und von der Polizei verprügelt, „um ihnen eine Lektion zu erteilen“. (Orlando Figes, 100 Jahre Revolution, S. 217 f)

Die Vertreter der hauptsächlichlichen politischen Kräfte im Land divergierten grundsätzlich in der Bewertung der Ergebnisse und Lehren der Dezemberereignisse. Die Bolschewiki mit Lenin an der Spitze hielten den Aufstand für den „natürlichen und unausweichlichen Höhepunkt der Massenunruhen und Kämpfe, die im Lauf des Jahres 1905 an allen Ecken und Enden des Landes ausgebrochen seien.“

Die Rechten jubelten offen über die Niederschlagung der „Aufwiegler“. Aber die russische Regierung zog keine Lehren aus dem Moskauer Aufstand.

6 Über Ziele und Aufgaben

Obwohl die Bolschewiki später bemüht waren, sich allein die Lorbeeren als Organisatoren und Anführer des Aufstands zuzuschreiben, spielten bei jenen tragischen Ereignissen alle linksradikalen Parteien ungefähr die gleiche Rolle. Keine von ihnen hatte klare Ziele, eine geeignete Organisation oder einen mehr oder weniger durchdachten Aktionsplan. Dafür waren alle nach dem wirksamen Druck auf die Regierung durch den Generalstreik im Oktober 1905 alle gleichermaßen und sogar in zunehmendem Maße überzeugt von der Notwendigkeit, „das Boot zu schaukeln“. Die Stimmen der wenigen „Berufsrevolutionäre“, die sogar versuchten, die unvernünftige „revolutionäre Improvisation“, die in Moskau herangereift war, zu verschieben, gingen unter im Chor der Anhänger des sofortigen Übergangs zu entscheidenden Maßnahmen. Die Parteiführer befürchteten, „wenn die Arbeiterpartei ihre aktive Rolle einschränken würde, um politische Zugeständnisse von der Autokratie zu erhalten“, würden die Früchte des zu erwartenden Sieges der verhassten „bürgerlichen Demokratie“ zufallen. Sie wollten unbedingt an der Spitze der Revolution stehen und die politische Lage ganz und gar beherrschen, wie sich im Dezember 1905 die S.R.-Zeitung „Revolucionnaja Rossija“ ausdrückte.



Kursker Brücke

Am dritten bis fünften Dezember fand in Moskau eine Kette von Parteikonferenzen statt, deren Abschluss eine Resolution des Plenums des Moskauer Rates der Arbeiterdeputierten zur Ausrufung des politischen Generalstreiks war. Dieser Beschluss wurde gefasst am Abend des 6. Dezember, und schon am nächsten Tag stand in der „Izvestija“ die Entschließung über den baldigen Beginn des Aufstandes: bereits am 7. Dezember um 12 Uhr.

Darin wurde die Aufgabe der Umwandlung des Streiks in einen bewaffneten Aufstand unterstrichen, als dessen Führer ein Föderativrat oder –komitee bekanntgegeben wurde.

Doch noch an diesem Tag wurde der Kampfstab verhaftet und ein neuer wurde erst in der Nacht zum 10. Dezember gebildet, als Moskau sich spontan mit Barrikaden zu bedecken begann.

Da er seine Machtlosigkeit verstand, übergab der neugeschaffene Föderativrat die Leitung des Aufstandes dem Bezirksrat, der seinerseits eigene Kampforganisationen gründete. Danach zerfiel der Aufstand in eine Reihe von Schwerpunkten, die nicht miteinander verbunden waren.

Die städtischen Parteikomitees hatten an der Schaffung der Rayonsstäbe keinen Anteil, aber sie leiteten ihre Beauftragten darin an, keineswegs hohe Parteiführer, sondern drittrangige Funktionäre. So entsandte das ZK der SDAPR(B) Z. Ja. Litvin (Sedoj)⁴

⁴richtiger Name: Zvulon Jankelevič Litvin (1879–1947), Parteinamen Zinovij Jakovlevič Litvin-Sedoj, weitere Namen: Sedoj, Villonen, Igolkin, Bystrov. 1906–1917 Emigration nach Finnland, Frankreich und die USA, 1917 Rückkehr nach Russland, Tätigkeit im Volkskommissariat für das Verkehrswesen, Mitglied des ZK. Ab 1939 in Rente, starb 1947 (eines natürlichen Todes).

und Z. N. Dosser (Lešij)⁵. Ihre nächsten Genossen waren die Anführer der „linken“ S. R. – Opposition, die späteren Maximalisten M. I. Sokolov (Medved')⁶ und G. A. Rivkin (Il'in).

Sokolov hatte zusammen mit dem Bolschewiken Litvin leitende Funktionen inne und war nach allgemeiner Überzeugung die „Seele“ der Presnja. Rivkin, der Ausbildung nach Chemiker, richtete im Labor der Prochorovskischen Manufaktur eine primitive Bomben- und Minenproduktion ein, deren Zahl 400 erreichte. Er organisierte auch zusammen mit dem Sozialrevolutionär V. A. Zommerfel'd (Martynov) den Bau von Barrikaden.

Unter Leitung der Komiteemitglieder lieferten sich die Gruppen der „Prochorovzen“ Feuergefechte an den Barrikaden und aus Hinterhalten in Häusern und Hinterhöfen, fielen über Polizisten her, nahmen ihnen die Waffen weg und rechneten „im Namen der Revolution“ mit den Dienern der Regierung ab. Die „rückständigen Arbeiter, die nicht mitmachen wollten, zwangen sie mit Drohungen und Gewalt.

Doch die ersten Schüsse in Moskau knallten nicht in der Presnja, sondern im Aquariumsgarten. Am Abend des achten Dezembers beschloss die S. R. – Kampfgruppe, die eine Kundgebung sicherte, eine Armeeabteilung, die diese Kundgebung auflösen sollte.

Die Moskauer Revolutionäre begnügten sich nicht mit Aufrufen, wahllos Polizisten zu töten und Polizeireviere zu plündern. Am 15. Dezember vollzogen sie ihr eigenes Urteil am Chef der Moskauer Kriminalpolizei, dem 37-jährigen A. I. Vojlošnikov, obwohl dieser dienstlich mit der Verfolgung politischer Straftaten nichts zu tun hatte. So beschrieb die konservative Zeitung „Novoe Vremja“ diese Abrechnung:

„Gegen sechs Uhr abends erschien im Haus Skvorcov in der Volkov-Gasse in der Presnja eine Gruppe Bewaffneter ... In der Wohnung Vojlošnikovs klingelte es Sturm. Das Dienstmädchen öffnete nicht. An der Treppe begannen sie zu schreien und drohten, die Tür aufzubrechen und gewaltsam einzudringen. Dann erschien Vojlošnikov selbst um die Tür zu öffnen. Sechs mit Revolvern bewaffnete Männer drangen in die Wohnung ein.

Die Ankömmlinge verlasen ein Urteil des Revolutionskomitees, demzufolge Vojlošnikov erschossen werden sollte. In der Wohnung erhob sich Weinen, die Kinder flehten die Revolutionäre um Gnade an, aber die waren unerbittlich. Sie führten Vojlošnikov hinaus auf die Gasse, wo an einem Haus das Urteil vollstreckt wurde. Die Leiche Vojlošnikovs wurde von seinen Angehörigen geborgen. Die Mitglieder des Exekutionskommandos tauchten unter.“

⁵Zinovij Nikolaevič Dosser (1882–1938), Parteiname Lešij, Gewerkschafter, nach 1917 Staatsbeamter, 1938 erschossen.

⁶Michail Ivanovič Sokolov (1880–1906), Parteinamen Anatolij, Kain, Medved'. Linker Sozialrevolutionär, Terrorist. Organisierte ein Attentat auf das Landhaus des Ministerpräsidenten Stolypin. Im Dezember 1906 gehängt.



In diesen Dezembertagen brachten die Kämpfer A. N. Jušin, Brandmeister der Feuerwehr der Prochorovski–Manufaktur, der ihnen aus irgendeinem Grund missfiel, durch Erwürgen zu Tode. Damals wurden auch erschossen:

- der Aufseher des nächstgelegenen Polizeireviers der Presnja, W. W. Sacharov,
- der Aufseher des Reviers von Suchetschewska, Jakovinski,
- und ungefähr zehn Verkehrspolizisten.

7 „Der Polizistenvernichter“

Wie in der Folgezeit bekannt wurde, war für die ungesetzliche und sinnlose, durch keine, auch keine revolutionäre Notwendigkeit begründete Hinrichtung Vojlošnikovs der unter den Moskauer Revolutionären als Volodja bekannte 24-jährige V. V. Mazurin⁷ verantwortlich, ein ehemaliger Maximalist-Expropriator, zu dessen revolutionären Titeln der des „Istrubitel' gorodovych“ (Polizistenvernichter) gehörte. An diesen, aus einer bekannten Moskauer Kaufmannsfamilie stammenden ehemaligen Studenten der Moskauer Universität erinnerten sich die Zeitgenossen, die ihn näher kennenlernten, darunter der Schriftsteller Leonid Andreev, als einen „geborenen Rebellen“, einen Menschen von verzweifelter Mut. Seine Mordgesellen — einer von ihnen, der Arbeitslose E. G. Zverev, trug in seinen Kreisen auch den Namen „Zver“ (Tier) — zeichneten sich

⁷V. V. Mazurin (1882 – 1906), seit 1900 Mitglied der S. R., 1903 – 1904 eingeschrieben an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Moskau, am 26. August 1906 bei einem Feuergefecht mit der Polizei verwundet und festgenommen, am 31. August/13. September im Hof der „Taganka“ aufgehängt.

nicht nur auf der Presnja, sondern auch an den „Čistye Prudy“ (Klare Teiche) und an der Kazaner Eisenbahnlinie aus.

Nach der Niederschlagung des Dezemberaufstands floh Mazurin aus Moskau, hielt sich aber nicht lange versteckt. Im März 1906 organisierte er den beispiellos dreisten Überfall auf die „Gesellschaft für gegenseitigen Kredit“ der Moskauer Kaufmannschaft an der Iljinka. Die Expropriation erbrachte 875000 Rubel.

Er wurde verhaftet und am 1. September 1906 in der Taganka erhängt.

8 Die Moskauer Behörden im Dezember 1905

Am siebten Dezember streikte Moskau. Aber ungeachtet der alarmierenden Lage in der Stadt blieb der Eingang zum Kreml frei und jedermann konnte zunächst das Gerichtsgebäude betreten.

Am Samstag, dem 10. Dezember, morgens, einem Zahntag, versammelten sich die Justizangestellten wie gewöhnlich und erörterten lebhaft die neuesten Vorfälle in der Stadt, besonders die Beschießung der „Fiedlerschen Lehranstalt“ am Tag zuvor, in der sich (wie später klar wurde) etwa hundertfünfzig Revolutionäre verschanzt hatten, durch Regierungstruppen. Auch der zehnte versprach, ein unruhiger Tag zu werden: In der Nacht zuvor hatte man in Moskau weiter Barrikaden gebaut; man begann mit der massenhaften Entwaffnung der Polizisten und einige Polizeireviere waren überfallen worden. Es schien, dass die oberste Moskauer Administration allmählich die Kontrolle über die Lage in der Stadt verlor und die Macht allmählich in die Hände der Revolutionäre überging. Im Kreml wusste man, dass schon seit drei Uhr nachts der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Fälle, K. Golovnja, „auf wörtlichen Antrag des Staatsanwalts der Moskauer Gerichtskammer“ die Explosion zweier Bomben untersuchte, die in dieser Nacht gegen das Gebäude der Moskauer Ochrana in der großen Gnezdnikovskij-Gasse geschleudert worden waren, wodurch das erste Stockwerk ernsthaft beschädigt und zwei Angestellte schwer verwundet worden waren. Von der Presnja und aus Zamoskvoreče war deutlich das Dröhnen der Artillerie der Regierungstruppen zu hören, welche die Barrikaden attackierten, das Knallen der Explosionen, der selbstgebauten Bomben ihrer Verteidiger, das Krachen der Gewehrschüsse. Die Nerven aller Justizangestellten waren auf das äußerste angespannt.

Am Mittag erschien in den Gerichtsgebäuden plötzlich eine Gruppe von Beauftragten des selbsternannten Streikkomitees, welche in den Diensträumen herumzugehen begann. Unter Drohung mit physischer Gewalt forderte sie nichts anderes, als sich unverzüglich dem Streik anzuschließen. In manchen Abteilungen des Gerichts wurde die Arbeit unverzüglich abgebrochen und die Angestellten nach Hause geschickt, aber stellenweise trafen die Anstifter zum Streik auch auf Widerstand.

„Zur Zeit einer Gerichtsverhandlung der Abteilung 10, als die Richter sich zur Be-

ratung des vorgelegten Falles zurückzogen, drang eine Menge unbekannter Personen zum Beratungszimmer vor und verlangte, eingelassen zu werden.“ — so lesen wir im Protokoll, unterschrieben vom Vorsitzenden, Sekretär, und den Mitgliedern dieser Abteilung des Moskauer Gerichts. „Als der Vorsitzende hinausging zu den Eindringlingen, verlangte einer von ihnen die Einstellung der Verhandlung; der Vorsitzende weigerte sich mit der Begründung, dass dieser Akt ein Angriff auf die Immunität und die Unabhängigkeit des Gerichts sei, die zu achten sich alle politischen Parteien verpflichtet hätten. Daraufhin erwiderte der erste Redner, der im Namen des Streikkomitees sprach, dass er die Unabhängigkeit des Gerichts in der jetzigen Zeit nicht anerkennen könne, und dass die Anwesenden friedlich ein Ende setzen wollten, dass sie aber in Zukunft das Recht anders handhaben würden, wonach alle sich entfernten. Als die Streikenden fort waren, setzte das Gericht seine Beratung und die Anhörung der Sache fort.“

Im Übrigen endete auf Anordnung des Gerichtspräsidenten N. W. Davydov dieser Arbeitstag in allen Abteilungen des Moskauer Gerichts vor 16 Uhr: Die Schießereien, Demonstrationen und die Abwesenheit der Polizei hätten eine Rückkehr nach Hause in der Dunkelheit zu gefährlich gemacht.

Der Lohn wurde den Angestellten an diesem unglückseligen Samstag auch nicht ausgezahlt. Am folgenden Tag waren die Tore des Kremls geschlossen und zugefroren.

Zum normalen Leben kehrte Moskau erst am 20. oder 21. Dezember zurück, als der Aufstand endlich niedergeschlagen war. In den vergangenen anderthalb Wochen waren durch die Revolutionäre und die Regierungs-„Befrieder“ hunderte einfacher Städter ums Leben gekommen. Aber das kümmerte die Parteiführer nicht, die glücklich in der Emigration in Sicherheit waren. Wenn sie später über die Resultate des Dezembermassakers reflektierten, gedachten sie gerne der „Partisanentaktik“ der Kämpfer, bewiesen die Möglichkeit des Erfolgs im Straßenkampf mit der Armee und geißelten den Pessimismus der westeuropäischen Sozialdemokratie in dieser Hinsicht.

Im Dezember 1905 handelten die Revolutionäre zum ersten Mal unter den Bedingungen des Bürgerkriegs und begannen, verblendet vom „Klassenhass“, Mitbürger zu töten, wobei sie die allgemeinen Normen des zivilisierten menschlichen Zusammenlebens beiseite schoben. Das Partisanentum setzte sich nicht fort, aber die Erfahrung „war nicht umsonst“: Das Tier hatte heißes Menschenblut geleckt.

Aus den Anweisungen: „Ratschläge an die aufständischen Arbeiter“ der Kampforganisation bei dem Moskauer Komitee der RSDAP, 11. Dezember 1905:

- 1. Hauptregel — Handelt nicht aus der Masse. Handelt in kleinen Gruppen zu drei oder vier Mann, nicht mehr. Diese Gruppen sollten möglichst klein sein und jeder darin sollte lernen, schnell anzugreifen und schnell wieder zu verschwinden.
- 2. Außerdem, Genossen, nehmt keine festen Orte ein, denn die Armee kann sie immer wieder zurückerobern oder einfach mit der Artillerie zerstören. Unsere Festungen sollten die Hinterhöfe sein und alle Orte, aus denen man leicht schießen und von denen man leicht wegrennen kann.
- ...
- 7. Kein Mitleid mit den Kosaken. An ihren Händen klebt viel Volksblut; sie sind seit jeher Feinde der Arbeiter.
- 8. Überfällt Dragonerpatrouillen und vernichtet sie.
- 9. Verfährt ebenso im Kampf gegen die Polizei. Tötet die höheren Dienstgrade bis einschließlich Hauptmann, wenn sich die Gelegenheit bietet. Entwaffnet und verhaftet die niederen Dienstgrade, doch tötet auch diejenigen, die durch Grausamkeit und Gemeinheit hervorgetreten sind.
- 10. Verbietet den Hausmeistern, die Tore zu verschließen. Das ist sehr wichtig. Achtet auf sie. Wer das erste Mal nicht hört, den schlägt zusammen. Beim zweiten Mal, tötet ihn.

... Wir beginnen von den Rändern, wir werden einen Teil nach dem andern erfassen. In den besetzten Gebieten errichten wir sogleich eine eigene, gewählte Verwaltung, führen eine eigene Ordnung ein, den Achtstundentag, die Einkommenssteuer und so weiter. Wir zeigen, dass unter unserer Regierung (Verwaltung) das gesellschaftliche Leben richtiger verläuft, dass das Leben, die Freiheit und die Rechte eines jeden besser geschützt werden als jetzt.